

## KASSEL

## Schon ausgebucht

Kanzleramtsminister Horst Ehmke versprach dem Genossen: „Karl, wir werden euch nicht vergessen.“ DDR-Regierungschef Willi Stoph half dem Kanzlergehilfen, das Versprechen zu erfüllen: Karl Branner, der sozialdemokratische Oberbürgermeister von Kassel, erhielt in Erfurt den Zuschlag für das zweite deutsche Gipfeltreffen am 21. Mai in der nordhessischen Provinzstadt.

Als Ehmke am Donnerstagabend vorletzter Woche die Entscheidung ins Kasseler Rathaus drahtete, war OB Branner nicht sonderlich überrascht. Denn er hatte „ein bißchen daran gedreht“ (Branner), daß seine Stadt den Mitbewerbern Frankfurt, Fulda,



Kasseler Oberbürgermeister Branner  
„Ein bißchen dran gedreht“

Braunschweig, Göttingen und Bayreuth vorgezogen wurde.

Noch am selben Abend skizzierte der OB mit seinen Mitarbeitern einen Organisationsplan für die Brandt/Stoph-Begegnung, und schon am Montag konnte Branners Pressechef Hans Pippert melden: „Kassel ist schon ausgebucht. Wenn das so weitergeht, dann sind wir in 14 Tagen mit den Nerven am Ende.“ Allein aus der Bundesrepublik und dem westlichen Ausland werden mehr als 2000 Journalisten erwartet.

Am Dienstag traf das amtliche Vorkommando aus Bonn ein: Protokoll-Amtmann Günter Poggel vom Kanzleramt, Dr. Kurt Plücker vom Bundespresseamt und Oberregierungskriminalrat Wolfgang Bürger von der Sicherungsgruppe des Bundeskriminalamts. Die Inspezienten (Plück: „Wir sind das harmloseste Unternehmen“) prüften bis in die Abendstunden alle von der Stadt vorgeschlagenen Fahrtrouten und Verhandlungsstätten — zwei Bahnhöfe, zwei Schlösser, zwei Hotels, das Rathaus und sechs Pressezentren.

Die Kasseler empfahlen besonders: das Schloßhotel in Europas

## Otto Köhler

## ANGENAGT UND EINGEGARNT

Richtig, es war eine „Expedition in ein unbekanntes Land“ („Stuttgarter Zeitung“). Die „deutsche Delegation“ — so mehrfach ZDF-Woller — kam an auf „diesem traurigen Bahnhof, in dieser grauen Stadt, genannt“ — sogenannt? — „Erfurt“ („Münchener Merkur“). Man war in einem Lande, wo gute deutsche Art pervertiert wird: „Das weiße Koppelzeug blitzt. Die schwarzen Marschstiefel sind blankpoliert. Eine grauenhafte Perversion des deutschen Militarismus...“ („Münchener Merkur“). Immerhin, gekocht wurde von den Eingeborenen, wie der „Industriekurier“ anerkannte, mit Hilfe einer Sprachregelung ausnahmsweise gut: „Gemäß der parteiinternen Sprachregelung, als Gastgeber großzügig aufzutreten, wurde im traditionsreichen ‚Elephant‘ von Weimar bei einem Empfang für die Presse ‚Weltniveau‘ an Küchenkunst präsentiert.“

Welchem Zweck die Expedition diente, war innerhalb der Springer-Presse umstritten. „Bild“ gab dem Expeditionsleiter Brandt warnend eine Stichwortfolge aus einem einheimischen Lexikon mit auf den Weg: „Erfüllungsort — Erfüllungspolitik — Erfüllungsübernahme — Erfurt“. „Welt“-Chef Kremp dagegen schlug — angemessen — Kanibalisches vor: „die andere Seite in ein dauerndes nagendes Gespräch einzugarnen“.

Einige tausend Eingeborene hatten es sich nicht nehmen lassen, Kanzler Brandt mit Willy-Rufen zu begrüßen, vermutlich weil sie ihn mochten. Ja, der Deutschlandfunk meldete in seinen Mittags-Nachrichten: „... kam es auch während der Fahrt der deutschen Delegation zwischen der Zonengrenze und Erfurt immer wieder zu Sympathiebekundungen der mitteldeutschen Bevölkerung.“ „Mitteldeutsch“ — so nämlich nennen wir Deutschen huldvoll die Eingeborenen. Deutschlandfunk-Reporter Günther Lincke konnte in einem — mehrfach wiederholten — Bericht seine Begeisterung über die einheimische Bevölkerung kaum fassen: „Und jetzt hat es auch die Bevölkerung gemerkt... die Bevölkerung hat die Absperrung durchbrochen... in diesem Moment kommt die Bevölkerung vor das Hotel gerannt.“

Diese „Bevölkerung“ des Deutschlandfunks bestand für das DDR-Fernsehen nur aus „bestellten Provokateuren und Leuten von gestern“. „Bevölkerung“ im Sinne des „Neuen Deutschland“ waren allein diejenigen, die sich mit Stoph-Hoch-Rufen „entschieden zur Politik der DDR“ bekannten, dieselben wiederum, die vom Deutschland-

funk bestenfalls als „die Menge“ klassifiziert wurden.

Inzwischen klärte der Leiter des WDR-Mittagsmagazins Hellmut Prinz einen ungarischen Journalisten auf, der sich gefreut hatte, daß die „unselige Ära“ des Alleinvertretungsanspruchs zu Ende sei. WDR-Prinz — über den Rias konnten dies auch die mitteldeutschen Eingeborenen hören: „Es ist von deutscher Seite, also von der Bundesrepublik, eigentlich nie in diesem Sinne verfahren worden.“

Freilich, hätten die Eingeborenen geahnt, was sie mit ihrer Begrüßung Brandts heraufbeschworen, sie wären möglicherweise still geblieben. Wer „Willy“ rief, wollte für den „Münchener Merkur“ Deutschland wieder in den Mittelpunkt der Welt stellen, denn das war natürlich „nichts anderes“ als ein „Aufschrei gegen das deutsche Abgeschieden-sein“. Die Willy-Rufer waren ein „Staudamm“, der „gewaltig aufgestaute Wassermassen mit einem Male in eine ausgetrocknete Landschaft“ ergießt. Soviel Wasser tat gut, denn nach Ansicht des neuen „Wams“-Chefs Jacobi (der auf seine alten Tage noch fügsam gelernt hatte, die DDR in die hauseigenen Gänsefüße zu setzen) waren die Willy-Rufer in Wirklichkeit das „Pulverfaß einer unterdrückten Bevölkerung“, die „um Haaresbreite“ explodiert wäre. Die Willy-Rufer waren für das „Handelsblatt“ das „Wunder von Erfurt“, für „Welt“-Vize Ruelh waren sie der „unergründliche Vulkan der Volksseele“, und für „Welt“-Chef Kremp waren die Willy-Rufer weder Vulkan noch Pulverfaß noch Staudamm, sondern schlicht „die Manifestation des Willens zur Nation“.

So war es. Und als später Bundesminister Franke vor 300 Journalisten erklärte, der Jubel für Brandt sei keine Demonstration gegen die DDR gewesen, konnte „Die Welt“ nur feststellen: „Der Minister schaute in 300 ungläubige Gesichter, und er wußte, daß die Ungläubigen recht haben.“

Einen Vorteil hatte die deutsche Expedition in die mitteldeutschen Gefilde jedenfalls. Conrad Ahlers, als offizielles Delegationsmitglied rechts neben Kanzler Brandt sitzend, beendete seine wenig verständlichen Feindseligkeiten gegen „Bild“ und berichtete für das Blatt exklusiv aus Erfurt („An der Längswand des Sitzungssaales hing ein großes Porträt von Walter Ulbricht. Die Bonner Delegation war taktvollerweise mit dem Rücken zu dieser Wand gesetzt worden.“). Da ein Exklusiv-Reporter von „Bild“ nicht gut nebenbei das Amt des Regierungssprechers ausüben kann, hat der Fall Ahlers jetzt wohl eine befriedigende Lösung gefunden.